

Wolfgang Enke  
berichtet aus dem  
Militärlager  
Schirgiswalde

# Angriff auf den Lärchenberg

Morgens gegen 6 Uhr ertönt das Hornsignal durch das Lager. Die Tür des Bungalow wird aufgerissen: „Raustreten!“ Noch einmal müde in den Augen gerieben, und raus aus dem Kahn. Beim Morgensport wird man vollends munter. Gegen 8 Uhr treten die 8. und 9. Hundertschaft im Karree an. Der Kommandeur verliest den Gefechtsbefehl: „Der Feind hat überraschend den Lärchenberg besetzt. Es gilt, den Gegner zu vernichten und den Angriff weiter nach Westen vorzutragen“.

Der Auftrag ist kurz, aber präzise. Jede Gruppe erhält nun ihre detaillierte Aufgabe zugeteilt.

„Stilgestanden! Links um! Im Gleichschritt marsch!“ Viele Einwohner schauen aus den Fenstern, als die Hundertschaften vorbeimarschieren. Am Schluß marschiert der Sanitätszug mit Tragen und Verbandsmaterial. Wie eine lange Schlange, die sich durch das noch fruchte Tal windet, sieht es aus, als sich die Kämpfer ihrer Ausgangsstellung nähern. „Ja, Sie da, Mann mit dem Spaten in der Hand auf dem Stückchen eigener Erde. Auch Sie können stolz auf die Studenten schauen“, sage ich mir.

Ein Bach wird überwunden. Die Studenten sind Kavaliere. Hilfreich reichen sie den Mädchen vom Sani-Zug ihren Arm. Gemeinsam geht es besser, denn die Steine im Bach sind glitschig. Nach wenigen Minuten sind alle verschwunden. Das Wasser plätschert, als wäre nichts gewesen. Eine weiße Leuchtkugel steigt in den Himmel. Sie zeigt an, daß die Ausgangsstellung ohne Verluste erreicht worden ist. In einem kleinen Wäldchen geben die Kommandeure der 8. und 9. Hundertschaft, die Genossen Epperlein und Wolters, letzte Instruktionen vor dem Kampf. Vor allen Dingen kommt es auf die Tarnung an, da ein Stück freies Feld überwunden werden muß, das vom Gegner eingesehen werden kann. Aufklärer werden ausgesperrt, um das Gelände zu erkunden. Sie kriechen durch Gebüsch und über das Feld. Die Artillerie- und Raketenheiten beziehen ihre Stellungen. Der Sturmangriff soll erst nach gehöriger Artillerievorbereitung beginnen. Alles geschieht leise und unter bestmöglicher Ausnutzung der örtlichen Gegebenheiten. Bis in eine Sandkühle wurde der erste Angriff bereits vorgetragen, ohne daß es dem Gegner überhaupt bewußt wurde.

Es ist heiß hier, und man liegt wie auf dem Präsentierteller. Die roten Bänder leuchten. Was tun? Die Kämpfer tarnen sich und über die verräterischen Bänder werden Zweige gesteckt. Aufklärer melden: „Der Ring ist geschlossen. Der Gegner kann nicht mehr entweichen“. Wie ein konzentrischer Kreis mit abnehmendem Radius, so bewegen sich die Kämpfer auf den Gipfel des Lärchenberges zu. Es ist 11 Uhr. Drei rote Leuchtkugeln steigen über dem Berg auf. Es ertönt ein ohrenbetäubender Lärm, und haarscharf zischen Raketen vorüber. Die Artillerie- und Raketenheiten beginnen „den Gegner wegzumachen“. In Schützenkette nähern sich Kämpfer. Der Gegner wirft Nebelbomben und versucht, sich unsichtbar zu machen.

Da! Grüne Leuchtkugeln – Tieffliegerangriff! Ich liege flach und lasse die Geschosse über mich hinwegziehen. Hinwerfen, aufstehen, hinwerfen ... Die Mädchen vom Sani-Zug haben alle Hände voll zu tun. Kopfschüsse, Armverbände. Meterweise wickeln sie Binden um den Kopf. Im Graben kommt es bereits zum Handgemenge. Der Gegner hat keine Chance, wehrt sich aber verbissen. Doch bald muß er sich unter betäubendem Lärm geschlagen geben. Das Tagesziel ist erreicht: Der Gegner wurde geschlagen, und der Angriff weiter vorgetragen.

Als der erste Stellvertreter des Kommandeurs, Genosse Lenz, die angetretenen Hundertschaften meldet, erscheinen oben am Hang die Verwundeten. „Krüppelhaufen!“ höre ich jemand rufen. Das ist der Grund, weshalb GST-Ausbildung durchgeführt wird. Eben, damit wir nie mehr einen Krüppelhaufen zu sehen bekommen. Ob wohl auch der Student daran denkt, der sich jetzt so gleichmäßig die Binde vom Kopf wickelt? Bilder mit dreckverkrusteten Landschaften konnte man schon oft in Illustrierten sehen. Sie gehören der Vergangenheit an ... und sollen es auch bleiben.



Fotos: Claus Dittrich

## Grabengespräche

Der Graben zieht sich quer über die Lichtung. Wenn ich nicht wüßte, daß er ein Graben ist, als einen solchen könnte ich ihn nicht erkennen. Doch dann und wann erscheint ein Haarbüschel über dem Rand, um sofort wieder zu verschwinden. Die Verteidiger werden langsam, je höher die Sonne steigt, unruhig. Sie wissen, daß sie angegriffen werden, aber weder wie noch wann. Von Zeit zu Zeit wischt sich einer mit dem Handrücken über die Stirn. Die Sonne meint es heute gut, und es ist warm hier oben. In dem gegenüberliegenden Wald bewegt sich ein Baum sehr auffällig. Ich mache meinen Nebenmann Volker, der angestrengt durch sein Glas schaut, aufmerksam. Dieser lacht: „Ach, der ist schon lange tot! Die Schiedsrichter müssen ihn erst herunterholen.“ So sieht eine Manöverleiche aus, denke ich und schüttelte den Kopf, als sich wenig später der „schlaue“ Aufklärer vom Baum begeben muß. Noch ist es ruhig im Graben, und nichts stört das friedliche Bild. Über mir zieht ein Vogel seine Kreise, ein Raubvogel.

Kreise, Kreise, Kreise!

Dann stößt er plötzlich herab. Irgendwo hat er ein Idyll, ein Familienglück zerstört. So ist es auch unter den Menschen. Doch wer zieht hier die Kreise? Die Studenten wissen, warum sie im Graben liegen. Sie wollen nicht die Maus sein, die nackt über die Wiese rennt und die der Bussard holt. Dieter, angehender Berufspädagoge, zappelt aufgeregt an seinem imitierten Gewehr herum. Ihm sieht man es an: Die Ausbildung macht Spaß. Auch er dachte, mehr „Schiff“ vorzufinden.

„Ps! Nicht weitersagen!“ Er zeigt mit dem Finger auf den Mund. „Beinahe zweiter Urlaub. Allerdings“, setzte er noch hinzu, „könnte die vormilitärische Ausbildung wirklich militärischer sein.“

Vorsichtig, geduckt laufe ich durch den Graben. An einer Krümmung luge ich über den Rand. Bestimmt wird jetzt jemand mein Haarbüschel sehen, denke ich. Der Wald ist immer noch ruhig, obwohl ich schwören möchte, daß wir bereits umzingelt sind. Günther ... Günther mit th ... wie er es mit erhobenem Zeigefinger extra betont, liegt neben mir. Auch er lugt. „Spannend, was?“ „Nichts zu sehen!“ Er lehnt sich wieder zurück. Ich versuche, ihn zu provozieren. „Warum machst du eigentlich mit? Weil du mußt?“ Er schüttelt nachdenklich seinen Kopf. „Nein, jeder muß bestimmte militärische Kenntnisse haben. Das gehört nun einmal dazu. Was nützt mir meine Ausbildung als Mathematiker, wenn ich nicht im Frieden arbeiten kann? Wenn es dann „bumst“, wenn ich fertig bin? Da muß jeder das Land verteidigen, und dazu gehören Kenntnisse, wie das Einmaleins in der Mathematik!“ Dann verbessert er sich: „Oder vielmehr ... wir sind hier, damit es nicht erst „bumst“!“

Ich merke, er hat den Zusammenhang Wissen und Kämpfen richtig verstanden. Es ist ein leichter Wind aufgekommen und belebt die Grashalme der Wiese, daß ich meine, bereits Angreifer zu sehen. Aber es ist nichts. Günther ist etwas aufgeregt. So wie vor einer Prüfung, und die ist es eigentlich auch. Hier können sie beweisen, was sie die ganzen vierzehn Tage gelernt haben; bei der Taktikprüfung. Wolfgang Enke



## Jeden Tag ein Schwof ...

Manchmal ist es sehr von Nutzen, wenn man mit Petrus ein Geheimabkommen abgeschlossen hat. Die Studenten in Schirgiswalde mögen nicht schlecht geschimpft haben, als der für Sonntagmorgen angesetzte musikalische Frühschoppen auf den nächstfolgenden Mittwoch verlegt werden mußte. Aber so ... hatte auch ich was davon.

„Wenn du Studenten sprechen willst, so gehe ins Erdgericht“, meinte Genosse Major Fleikies.

Bereits von weitem hörte ich die Erde unter rhythmischen Gestampfe erzittern, und ich bangte um das alte Gasthaus. Doch innen schakte ich einfach mit und ließ mich von der prächtigen Stimmung anstecken. „Ist hier was los?“, fragte ich eine Studentin, mit der ich den wunderbaren Letkiss durchstand. Ich weiß nicht, wie sie hieß, ich weiß nur, daß sie Architektur studiert und ich Mühe hatte, mich nicht in ihrem langen Haar zu verfilzen.

„Ach, ja, kann man sagen. Filme, Wählerversammlungen, und fast jeden Tag ist ein Schwof. Langweilig ist es nicht, denn die Rotkreuzausbildung macht sogar Spaß. Wir haben es uns alle härter vorgestellt.“ „Wie, härter?“ Schade! Jetzt kam eigentlich der Kuß. „Nun, eben ... mehr auf Drill!“

Ja, so stellte man sich das eigentlich immer vor: Uniform und Drill gehören zusammen. Aber mit den Aufgaben unserer Armee – und der vormilitärischen Ausbildung – ist auch die Ausbildung selbst eine andere geworden.

Drill? Was ist das?

## Ordnung, Ordnung, liebe sie!

Ein kleines Erlebnis, das eigentlich den Eifer der Studenten noch einmal in das rechte Licht setzt, hatte ich im Bungalow 10. Die Bewohner beschwerten sich über mich und verlangten von mir, mein Bett besser zu bauen und überhaupt ... mehr auf Ordnung Wert zu legen. Die Studenten gehörten der 1. Hundertschaft an und wollten es auch in der Ordnung sein ...